

Außerdem sind wir quasi in einem Hotel von uns. Das Ajman Hotel gehörte früher zu unsrer Kette. Seit einigen Jahren wird es aber jetzt von einheimischen Hoteliers betrieben. Renoviert haben sie es auch. Also ich glaube, du wirst auf jeden Fall begeistert sein.“

„Das hab ich auch nie bezweifelt“, beeilte Inga sich, zu versichern.

Britta vertrieb sich die Zeit mit einem Film des Board-Programms, Inga begann lieber mit dem Roman, den sie sich für die Reise gekauft hatte. Zwischendurch unterbrach sie die Stewardess, die ihnen das Essen servierte.

„Was darf ich Ihnen noch zum Trinken anbieten?“, fragte sie beflissen.

Britta bestellte einen Tomatensaft und Inga eine Cola. Als die Stewardess ihren Servicewagen weitergeschoben hatte, sagte Inga spöttisch: „Du musst aber nicht jedes Klischee von Deutschen im Urlaub bedienen.“

Oder trinkst du etwa zu Hause auch Tomatensaft?“

Britta warf ihr einen gespielt abschätzigen Blick zu. „Dazu gibt es wissenschaftliche Studien“, behauptete sie. „In zehntausend Kilometern Höhe schmeckt der Saft ganz anders als auf dem Erdboden. Das hat auch mit dem Luftdruck zu tun. Außerdem ist ein gut gesalzter Tomatensaft mehr wie ein kleiner Snack und nicht nur ein Getränk. Deshalb halte ich an dieser lieb gewonnenen Tradition fest. Tausende Flugreisende, die auf ihren Flügen zum Tomatensaft greifen, können einfach nicht irren.“

Inga grinste. Sie löste vorsichtig die Aluabdeckung von ihrem Hühnchen-Curry. Obwohl sich der Caterer der Fluggesellschaft wirklich Mühe gegeben hatte und das Curry sogar einigermaßen genießbar war, sah es in seiner in drei Kammern unterteilten Styroporverpackung nicht besonders

ansprechend aus. Inga kratzte die kleine Portion Reis aus der einen Vertiefung hinüber in die größere, die mit einer gelblichen Masse aus Hühnchen- und Gemüseteilen gefüllt war. Britta hatte ein Lammgericht. Sie ließ sich vom Anblick ihrer Mahlzeit nicht irritieren und hatte bereits die Hälfte davon aufgegessen, während Inga noch mit dem Mischen beschäftigt war.

„Jetzt erzähl aber mal“, forderte sie mit vollem Mund. „Wie geht es dir und Tom denn so? Seid ihr glücklich?“

Inga verzog das Gesicht. „Wie kommst du denn jetzt darauf? Ja. Na ja, was heißt schon glücklich. Es ist wohl in keiner langfristigen Beziehung so, dass man jeden Morgen berstend vor Glück aus dem Bett springt, oder? Ich denke, wir sind ganz zufrieden.“

„Und das reicht dir?“, bohrte Britta nach.

„Ja. Also ich wüsste jedenfalls nicht, was ich anderes wollen sollte. Wir haben viele

Gemeinsamkeiten, verbringen unsere Zeit gern miteinander, kommen aber auch gut alleine klar. Wir glücken nicht aufeinander. Das würde ich auch nicht wollen. Deshalb kann ich ohne schlechtes Gewissen mit dir eine Woche nach Dubai fliegen.“

„Und der Sex?“, fragte Britta unverblümt.

„Jetzt hör aber mal auf!“, beschwerte Inga sich und drohte ihrer Freundin spielerisch mit der Plastikgabel.

„Warum? Das ist doch ein guter Gradmesser für die Funktionstüchtigkeit einer Beziehung, oder etwa nicht?“

Inga bemühte sich, eine verärgerte Miene aufzusetzen. „Ich diskutiere doch hier nicht mein Sexleben mit dir!“

„Und warum nicht? Schämst du dich deswegen? Also ich habe, was das betrifft, keine Geheimnisse vor dir. Ich habe guten Sex, gelegentlich. Aber es könnte durchaus mehr sein. Als Langzeitsingle genießt man gewisse

Vorteile, die das Beziehungsleben nicht bietet, das sag ich ganz offen heraus. Aber es gibt doch Durststrecken.“

„Tja“, warf Inga ein. „Die gibt es im Eheleben auch, man stelle sich nur vor.“

Es hatte ein paar längere Beziehungen in Brittas Leben gegeben und auch ein paar richtig fiiese Phasen von Liebeskummer. Seit vielen Jahren nun aber lebte sie ihr Singledasein aus und gefiel sich selbst in der Rolle des männermordenden Vamps. Da Inga schon so lange mit Tom liiert war, waren die Freundinnen sich nie in die Quere gekommen. Sie ließen die jeweils andere in ihrem Lebensentwurf glücklich sein, ohne ihr den eigenen aufzuzwingen. Vielleicht das eigentliche Erfolgsgeheimnis ihrer langen Freundschaft, die trotz der räumlichen Distanz nun schon so viele Jahre Bestand hatte.

Britta sah sie ernst an. „Das bezweifle ich gar nicht. Trotzdem frage ich mich manchmal,